

Bereich der Holarktis erfahren (DONDALE & REDNER 1978, Canada und Alaska; LEVY 1985, in „Fauna Palaestina“; SCHICK 1965, California; regional anschließend auch TIKADER 1980, in „Fauna of India“, . . .); für das engere Mitteleuropa fehlt bisher eine zusammenfassende, allgemein zugängliche Gesamtdarstellung etwa im Stile von „DAHLS Tierwelt Deutschlands“.

Umsomehr wird auch der mitteleuropäische Araneologe mit Interesse zum vorliegenden Band greifen, zeigt doch die japanische Fauna enge Beziehungen zur paläarktischen im allgemeinen.

JÜRGEN GRUBER

Romo i Díez, Àngel M.: Flora i vegetació del Montsec (Pre-Pirineus Catalans). – 535 S., 1 Kartenbeilage. – 1989. – Institut d'Estudis Catalans. Arxiu de la Secció de Ciències. XC, Barcelona.

In jüngster Zeit wächst die Zahl floristischer, vegetationskundlicher und systematischer Arbeiten aus dem Raum der lange Zeit vernachlässigten Iberischen Halbinsel mit geradezu unglaublicher Geschwindigkeit an, wobei der Anteil Kataloniens besonders groß ist. Die neue Gebietsmonographie bietet einen sehr gründlichen Überblick über die Flora und Vegetation eines vom Menschen jahrtausendlang besiedelten und veränderten, vielfach stark degradierten Gebiets in Abhängigkeit von geologischem Untergrund, Klima und menschlicher Nutzung. Auf eine allgemeine Einleitung folgt die Aufzählung sämtlicher im Gebiet des Montsec beobachteter Pflanzenarten mit Fundortslisten und einer kurzen ökologischen Charakterisierung. Dabei wurde eine Reihe von Neukombinationen vorgenommen, und zwar überwiegend von bisherigen Arten und Varietäten zum Rang der stärker florengeschichtlich, geographisch oder ökologisch definierten Subspecies. *Erodium* × *bolosii* ROMO, hybr. nova, *Galium brockmannii* BRIO, subsp. *aterrazense* ROMO, subsp. nova, *Narcissus palearensis* ROMO, sp. nova und *Vicia incana* GOUAN f. *nugarrae* ROMO, f. nova werden neu beschrieben. Pflanzengeographisch wird zwischen mediterranen, kontinental-sarmatischen (die Anwendung dieses Begriffs erscheint sehr problematisch), eurosibirischen und endemischen Elementen unterschieden, für diese letzteren, nicht sehr zahlreichen Taxa gibt es außerdem Verbreitungskärtchen. Schließlich folgt die nach größeren ökologischen Gruppierungen ohne eigene Bezeichnungen gereichte Aufzählung der Assoziationen als konkreter syntaxonomischer Einheiten. Dabei ist besonders der Versuch hervorzuheben, deren genetische Zusammenhänge darzustellen. Anschaulich wird die Verteilung einer Anzahl von Assoziationen in Transsekten dargestellt. Dankenswert ist auch die Herausarbeitung der durch den Menschen bewirkten Degradationsstufen unterschiedlicher Vegetationsformen.

Insgesamt stellt diese monographische Arbeit eine wertvolle Bereicherung der botanischen Literatur über Spanien und ein exemplarisches Beispiel für die wichtige vegetationskundliche Erfassung des Mittelmeerraums insgesamt dar. Niemand sollte sich durch die Verwendung der katalanischen Sprache von der Benützung dieses Werks abhalten lassen, da die umfangreichen Aufzählungen, Artenlisten, usw. für sich sprechen und der verbindende Text bei Kenntnis irgendeiner romanischen Sprache ohne weiteres verständlich ist.

H. RIEDL

Rätsch, Christian: Lexikon der Zauberpflanzen aus ethnologischer Sicht. – 206 S. – 1988. – Preis öS 270,-. – Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, Graz/Austria.

Das Lexikon der Zauberpflanzen hat seinen Titel daher, daß die Darstellungen in lexikalischer Form, d. h., in alphabetischer Reihenfolge geboten werden, aber es ist auch abgesehen von der allgemeineren Einleitung weit mehr als ein reines Nachschlagewerk: es lädt zum Schmökern ein, die zahlreichen Querverweise verbinden das Ganze immer mehr zur Einheit, und schließlich ist der Leser eingesponnen in ein faszinierendes Kapitel Folklore. Man merkt dem Buch die Vorliebe seines Autors für indianische Kulturen an, deren Pflanzenmagie einen besonders breiten Raum einnimmt. Schon aus dieser Feststellung geht hervor, daß keinerlei Ansprüche auf Vollständigkeit gestellt werden können. Das ist wahrscheinlich in Anbetracht unserer lückenhaften Kenntnisse auch gar nicht möglich. Nicht ganz klar erscheint, was der Autor unter „ethnologischer Sicht“ versteht. Geht man von der Behandlung außereuropäischer, meist schriftloser Kulturen aus, wie das in der Ethnologie verbreitet üblich ist,